

durch glückliche Umstände größere Reste der alten Polychromie erhalten haben, so würde es sich empfehlen, nur die vorhandenen Farben aufzufrischen, eventuell stellenweise zu übergehen und einige Retouches und Tönungen vorzunehmen. Jedenfalls sollte dann nicht ohne weiteres ein völlig neuer, naturalistischer Farbenüberzug über das Denkmal gelegt werden. In dieser Hinsicht hat man schlimme Erfahrungen bei der Restaurierung der berühmten Naumburger Stifterfiguren und der „Paradies-Skulpturen“ am Freiburger Münster gemacht. Beide Werke sind nach sachverständigem Urteil infolge zu starker moderner Bemalung für den künstlerischen Genuß heute so gut wie verloren (vgl. Mag Sauerlandt, Deutsche Plastik des Mittelalters, R. K. Langewiesche, Düsseldorf und Leipzig 1911, Seite 11).

Als Beispiel besonders gut gelungener Wiederherstellung einer ehemals polychromen gotischen Skulptur, die auch durch einen monotonen Olfarbenanstrich entstellt worden war, möchte ich die kürzlich vollendete Freilegung der vielgenannten „Nürnberger Madonna“ im Germanischen Nationalmuseum anführen. Man begnügte sich dabei mit Recht, die alte Fassung so gut wie möglich unter den späteren Olfarbensichten hervorzuholen, ohne die in der Fassung vorhandenen Schäden durch Neubemalung ganz zu verdecken. Allerdings ist zuzugeben, daß die Aufgabe bei der Nürnberger Statue eine ungleich leichtere war, da es sich dort um Holz als Material und nicht um zerbröckelnden Sandstein, wie beim Corvinusdenkmal, handelt. Immerhin dürfte es sich lohnen, das Nürnberger Beispiel fruchtbringend zu verwerten (vgl. Bericht von F. H. Zimmermann im Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, 1921, Seite 3—7 m. Abb.).

Weiterhin muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß am Corvinus-Denkmal unter dem Olfarbenanstrich überhaupt keine Spuren der alten farbigen Fassung mehr vorhanden sind und daß der Sandstein bereits von innen heraus so weit verwittert ist, daß er nach Abnahme der deckenden Olfarbenhaut völlig zerfällt. Bei verschiedenen Skulpturen des Dresdener Zwingers war dies leider der Fall. Unter diesen Umständen würde es sich fragen, ob man mit der Abnahme des Olfarbenanstrichs weitergeht. Dies dürfte meiner Ansicht nach nur dann geschehen, wenn man auf Grund der neuesten Erfahrungen im Restaurierungswesen mit Sicherheit im Stande wäre, dem kranken Stein durch Imprägnieren mit einem Steinerhaltungsmittel neue Festigkeit und Coherenz zu verleihen.

Jedenfalls wäre es sehr zu bedauern, wenn man nach Entfernung des Olfarbenanstrichs genötigt wäre, integrierende Bestandteile der Figuren durch sog. Führungen, d. h. durch so gut wie möglich nachgearbeitete und eingepaßte Sandsteinstücke zu ergänzen. Man muß sich darüber klar sein, daß dann schließlich nur noch eine moderne Kopie an Stelle des unwiederbringlich verlorenen Originals treten würde. Dieser Gedanke ist unerträglich bei der Bedeutung, die dem Corvinus-Denkmal als einer der seltenen spätgotischen Monumental-Skulpturen mit notorischer Porträtähnlichkeit zukommt. Es sei in diesem Zusammenhang an die urkundlich beglaubigte Tatsache erinnert, daß das Modell der Statue dreimal nach Budapest geschickt werden mußte, um dem König Gelegenheit zu geben, die Ähnlichkeit nachprüfen und verstärken zu lassen (vgl. Manlius in Hoffmanns scriptores rerum lusaticarum, 1719, lib. VI, cap. 115 pag. 394).

Sollte es nicht möglich sein, die Figuren des Denkmals im originalen Zustand an der jetzigen Stelle zu erhalten, so wäre es wohl das Richtige, sie in das Baugener Museum zu übersühren und am Schloßturme wetterbeständige, getreue Kopien anzubringen.

Die baldige Herstellung von Gips- oder Kunststeinabgüssen nach den Figuren des Corvinus-Denkmal erscheint auf alle Fälle als eine der vordringlichsten Aufgaben Baugener Denkmalpflege. Noch wünschenswerter wäre natürlich die Anfertigung guter Kopien in hartem (etwa Postaer) Sandstein durch einen zu dieser Arbeit geschickten Bildhauer.

Bei einer Restaurierung des Denkmals möchten sodann der vollen künstlerischen Wirkung halber die heute leeren Rahmenseiten zu beiden Seiten der Trennische wieder entsprechend gefüllt werden. Aus alten Abbildungen wissen wir, daß sich auf diesen Flächen ehemals plastische Wappen der von König Mathias beherrschten Länder befanden. Als Quelle hierfür kommen in erster Linie die „Lausitzischen Merkwürdigkeiten“ Samuel Grofers vom Jahre 1714 in Betracht. Grofer bringt nach Seite 152 (des 1. Teiles) einen Kupferstich, der zur Rechten des Königs 3 und zu seiner Linken 4 übereinander gereiht, in gotischen Ranken aufgehängte Wappen zeigt. Die Beschreibung dazu lautet: „Um und um sind die Wapen der Königreiche Ungarn, Kroatien, Dalmatien, Böhmen, wie auch der Herzogthümer Osterreich, Schlesien, Steyer, Mähren, Lausitz.“

Johann Benedikt Catpzwow (Ehrentempel der Oberlausitz, 1719, Seite 244/5) bestätigt die Angaben Grofers unter Berufung auf eine Beschreibung Benjamin Leubers (Descriptio arcis Ortenburg cap. VII pag. 76) und fügt noch hinzu, daß sämtliche Wappen „aus guten Stein“ gehauen seien.

Unter Zugrundelegung des Groferschen Stiches gibt Fritz Rauda in seinen Untersuchungen über die „mittelalterliche Baukunst Baugens“ (Görlitz, 1905) eine Rekonstruktion des Denkmals.

Auch Cornelius Gurlitt greift in seiner beschreibenden Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens (33. Heft: Baugen, 1909) auf Grofer zurück, irrt aber offenbar, wenn er auf Seite 186 angibt, daß sich im Siebelfeld die Wappen des Königreichs Ungarn und ein solches mit dem Reichsadler (sic!) befinden, und daß die schmälere Felder seitlich vom Mittelteil die Wappen der übrigen Provinzen des Reiches (Kroatien, Dalmatien, Osterreich, Schlesien, Steiermark, Mähren und Lausitz) enthalten hätten.

Die beiden heute noch vorhandenen Wappen unter der Stephanskronen im Siebelfeld sind als die Wappen von Ungarn, Dalmatien, Böhmen und Mähren anzusprechen.

Ungarn: 4 Streifen,

Böhmen: aufgerichteter, gekrönter, doppelschwänziger Löwe,

Dalmatien: 3 Leopardenköpfe,

Mähren: geschachter, gekrönter Adler.

Die seitlich der Trennische aufgehängten Wappen trugen nach dem Groferschen Kupferstich folgende Bilder:

Zur Rechten des Königs, oben: 2 Kronen (vermutlich Galizien),

in der Mitte: Rabe mit Ring im Schnabel (persönliches Wappen des Mathias Corvinus),

unten: aufgerichteter, nach links gewendeter Löwe (Deutung ungewiß, event. Luxemburg),